

Was ist der menschlichen Narrheit unmöglich? [...]

Autor(en): **Scherr, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gelische Kirchentag 1956 in Frankfurt, nach dem Fernsehfilm «Probleme 56» zu urteilen, vornehmlich mit Dingen, die in der von Schenkel umschriebenen «religiösen» Aufgabe liegen.

Einen ganz anderen Klang gewinnt unsere Betrachtung, wenn wir uns *Friedrich Nietzsche* zuwenden. Er meint, «das Wort schon ‚Christentum‘, ist ein Mißverständnis —, im Grunde genommen gab es nur einen Christen, und der starb am Kreuz». Am ausführlichsten hat der Pastorensohn Nietzsche über unser Thema in «Der Antichrist» gehandelt. Zur Entstehung des Christentums sagt er, es sei einzig aus dem Boden zu verstehen, aus dem es gewachsen ist, und «der psychologische Typus des Galiläers ist noch erkennbar, aber erst in seiner vollständigen Entartung (die zugleich Verstümmelung und Ueberladung mit fremden Zügen ist), hat er dazu dienen können, wozu er gebraucht worden ist, zum Typus eines Erlösers der Menschheit». Auch Nietzsche hat erkannt, daß das Christentum die Kirche verneint. Ueber den Wunderglauben — und jeder Glaube ist praktisch Wunderglaube — sagt er, «daß kleine Mucker und Dreiviertelsverrückte sich einbilden dürfen, daß um ihretwillen die Gesetze der Natur beständig durchbrochen werden, — eine solche Art Steigerung jeglicher Selbstsucht ins Unendliche und Unverschämte, kann man nicht mit genug Verachtung brandmarken». Zum neuen Testament sagt er: «das einzige Wort des Neuen Testaments, das Wert hat, das seine Kritik, seine Vernichtung selbst ist: ‚was ist Wahrheit‘». Während der Münchener Kardinal Faulhaber einmal in einer Ansprache ausführte, «Wenn die Menschheit aus tausend Wunden blutet, schlägt die Stunde der katholischen Kirche für die Caritas», schreibt Nietzsche: «irgendeinen Notstand abschaffen ging wider die tiefste Nützlichkeit der christlichen Kirche: sie lebte von Notständen, sie schuf Notstände, um sich zu verewigen». Von tiefster historischer Wahrheit ist seine allgemeine Einsicht «Es ist mit Priestern und Göttern zu Ende, wenn der Mensch wissenschaftlich wird».

Was ist der menschlichen Narrheit unmöglich? Die Geschichte der Religion strotzt ja förmlich von der Verübung von Narreteien, die, so sie nicht unwidersprechlich dokumentiert wären, jeder Mensch von fünf gesunden Sinnen für unmöglich erklären würde.

Johannes Scherr (1817—1886).

In: Hammerschläge und Historien. Zürich 1878. Band I, S. 398.